

WERKS-ZEITUNG

RUHRSTAHL-AKTIEN-GESELLSCHAFT HENRICHSHÜTTE HATTINGEN

5. Jahrgang

Die „Werks-Zeitung“ erscheint jeden 2. Freitag.
Nachdruck nur mit Quellenangabe u. Genehmigung
der Hauptschriftleitung gestattet.

9. Mai 1930

Zuschriften sind zu richten an
Ruhrstahl Akt.-Ges., Henrichshütte, Hattingen
Abteilung Schriftleitung der Werks-Zeitung

Nummer 10

Die deutsche Einfuhr

Eine Handelsbilanz besteht aus zwei Seiten — auf der einen finden wir die aus dem Lande in fremde Länder ausgeführten, auf der anderen die aus fremden Ländern eingeführten Waren. Wenn die Einfuhr größer ist als die Ausfuhr, spricht man von einer passiven, wenn die Ausfuhr größer als die Einfuhr, von einer aktiven Handelsbilanz. Im allgemeinen ist es natürlich besser für ein Land, wenn es mehr aus- als einführt. Denn an ausgeführten Waren verdient es Geld, für eingeführte aber muß es bezahlen. In den Fällen jedoch, wo Rohstoffe eingeführt, im Inland verarbeitet und dann als Halbfertig- oder Fertigwaren wieder ausgeführt werden, ist unter Umständen auch die höhere Einfuhr gut und nützlich. Verwerflich und gefährlich für ein Land kann aber eine Einfuhr werden, die nicht notwendig ist, also zu Luxus Zwecken erfolgt und nicht umgewertet werden kann. Als solche Einfuhr ist in erster Linie die Einfuhr entbehrlicher Lebensmittel anzusehen. Sie belastet unsere Handelsbilanz sehr stark. Das Geld, das für solche Dinge ausgegeben wird und ins Ausland geht, könnte im Lande selbst weit größeren Nutzen stiften.

Wie bedeutend aber gerade die Einfuhr von Lebensmitteln ist, die sicher eingeschränkt werden könnte, zeigen am deutlichsten Zahlen aus dem Jahre 1929, die dem reichsstatistischen Handbuch entnommen sind. Das deutsche Volk hat im Jahre 1929 verbraucht (eingeführt): Kaffee für 309 Millionen Reichsmark, Süßfrüchte (Apfelsinen, Melonen usw.) für 250 Millionen Mark, ausländisches Obst anderer Art (amerikanische Äpfel, Weintrauben usw.) für 214 Millionen; Frühkartoffeln für 42 Millionen; Frühgemüse (aus Holland und Frankreich) für 135 Millionen Mark, ausländischen Wein und Bier für 80 Millionen Mark, dazu kommen solche Lebensmittel, die, ohne Luxus zu sein, und obwohl sie im Inland vorhanden sind, aus dem Ausland bezogen wurden, und zwar Fleisch im Werte von 182 Millionen, Eier für 293 Millionen, Butter für 435 Millionen, Käse für 180 Millionen, Milch für 15 Millionen, Mehl für 20 Millionen, Reis für 80 Millionen. Also weit über zwei Milliarden Mark sind auf diese Weise ins Ausland gegangen, von denen sicher ein guter Teil im Inland hätte bleiben können. An Getreide mußten wir im Jahre 1929 zur Ernährung des deutschen Volkes 500 000 Doppelzentner einführen, natürlich fast ausschließlich Weizen, obwohl wir den nahrhaften Roggen in hinreichender Menge im Lande haben. Wenn, wie es jetzt geistlich angestrebt wird, mehr Roggenbrot im Volke ge-

wird, so würde die Weizeneinfuhr, die uns viele unnötige Millionen kostet, überflüssig sein. Schon wenn die Ausmahlung unseres Getreides in gleicher Weise vollkommen wäre wie beispielsweise im reichen Nachbarlande Frankreich und England — die Franzosen als Feinschmecker haben eine 10 % höhere Ausmahlung —, dann hätten wir 300 Millionen an dieser Einfuhr sparen können.

Außer Lebensmitteln haben wir aber auch noch an Fertigwaren — Textilien und Metallwaren — für 750 Millionen Goldmark im Jahre 1929 eingeführt. An erster Stelle stehen hier die englischen Kleiderstoffe. Was haben wir eigentlich für einen Grund, den reichen Engländern 360 Millionen Mark für ihre Stoffe zu bezahlen, die wir billiger

und genau so gut im eigenen Lande herstellen können. Wir können eine solche Politik vor unserem großen Arbeitslosenheer einfach nicht verantworten. Es soll sogar vorkommen, daß deutsche Stoffe nach England geschickt werden und von dort als „echt englische“ zurückkommen und bei uns teuer bezahlt werden. Die ungeliebte Liebedienerei des Deutschen vor dem Ausland kommt auch darin deutlich zum Ausdruck.

Ein anderer ärgerlicher Posten unserer Einfuhr ist der Bezug von 125 Millionen an ausländischen Zigaretten. Wenn man nun schon dem in der Nachkriegszeit vielfach zur Manie gewordenen Zigarettenfimmel halbdigt, dann soll man wenigstens deutsche Fabrikate rauchen. Wozu brauchen wir denn englische oder ägyptische Zigaretten?

Weiter verdient verurteilt zu werden, daß wir 1929 für 200 Millionen französische Weine eingeführt haben. Für ein so armes Volk, wie

es das deutsche Volk ist, dürfte das eine ganz unangemessene Ausgabe sein. Wenn wir nun schon einmal ein Glas Wein trinken wollen, wogegen gar nichts einzuwenden ist, so sollten wir an unsere hungernden deutschen Weinbauern denken, die sicher einen guten und gleichwertigen Tropfen auf den Markt bringen.

Seit 1924 haben wir im ganzen für 11½ Milliarden Goldmark mehr Waren eingeführt als ausgeführt. Seit 1927, wo eine gute Konjunktur herrschte, macht sich bei uns eine Abnahme der Einfuhr und eine Steigerung der Ausfuhr bemerkbar. Im Jahre 1927 betrug der Einfuhrüberschuß noch 2,8 Milliarden Mark, im Jahre 1928 noch 1,2 Milliarden Mark, im Jahre 1929 glichen sich Einfuhr und Ausfuhr mit je 13,4 Milliarden Mark ungefähr aus. Verglichen mit dem letzten Vorkriegsjahr 1913 hat die Einfuhr den gleichen Stand wie 1929 erreicht, die Ausfuhr war 1913 jedoch 10 % höher als im vergangenen Jahre. Die Gründe für den Rückgang der Einfuhr im Jahre 1929 sind günstiger Ausfall der Getreideernte



24120/

Zeichnung von Paul Siemol

Mutter
Mutter! Sonniges, goldiges Glück,
Du meine Heimat, mein Hort.
Mutter! Fühl meiner Pulse Schlag,
Durch Dich nur leb' ich fort.
Stütze mich, halte mich,
Es bittet Dein Kind, mein
Mütterlein bleibe Du mein!
Danken will ich dem Himmel dafür,
Mutter — mein Mütterlein.

und die Verschlechterung der Lage der Wirtschaft in Deutschland. Neuestens hat unter dem Einfluß der allgemeinen schlechten Weltwirtschaftslage die Ausfuhr Deutschlands auch wieder erheblich nachgelassen.

Diese kurze Betrachtung lehrt, daß wir in Deutschland bemüht sein müssen, die entbehrliche Einfuhr, vor allem die Einfuhr von Luxuswaren, zu beschränken, dagegen uns bestreben müssen, unsere einheimischen Erzeugnisse so zu gestalten und zu vermehren, daß eine völlige Versorgung unseres Volkes durch unsere eigene Landwirtschaft und Industrie erfolgen kann. Dann bleibt das Geld, das nun ins Ausland wandert, im Lande und schafft hier vermehrte Arbeitsmöglichkeit und das so dringend nötige Kapital.

Europa in Gefahr

Nachdem sich das alte Europa, das noch um die Jahrhundertwende unbestritten der Beherrscher der Welt war, im Weltkrieg blutig selbst zerfleischt hat, ist es mit seiner Macht immer mehr im Niedergang begriffen. Der Untergang des Abendlandes, den der große deutsche Denker Oswald Spengler in seinem berühmten Buch prophezeit hat, ist im Fortschreiten begriffen. Die außereuropäischen Völker, vor allem im fernen Asien, haben gesehen, daß die Europäer selbst unter sich uneinig sind und haben daraus, daß man sie in den Weltkrieg geholt hat, erkannt, daß auch sie eine Macht bedeuten, wenn sie nur richtig anwenden. Politisch ist der Einfluß Europas seit dem Kriege immer mehr zurückgegangen. Die jetzt herrschende Art und Weise, sich durch gegenseitige Bündnisse möglichst stark zu machen, um nötigenfalls den Verbündeten von gestern mit Waffengewalt abzuwürgen, ist nicht gerade dazu angetan, den Glauben an ein friedliebendes Europa zu stärken. Vor allem aber ist es Frankreich, das bis an die Zähne in Waffen starrende Frankreich, wo mit Zustimmung fast des ganzen Parlaments (auch des linken Flügels) jeder Bürger männlichen und weiblichen Geschlechts zum Kriegsdienst herangezogen wird, welches den Frieden Europas immer wieder gefährdet. Trotz Locarno und Kellogg-Pakt, trotz Genf und Völkerbund, rüstet Frankreich ungeheuer weiter und hat auch auf der Londoner Flottenkonferenz den Abrüstungsgedanken zur See zum Scheitern gebracht, genau wie es in Genf die Landabrüstung nicht zulassen wollte.

Und nun kommt gerade jetzt wieder die Nachricht, daß ausgerechnet Frankreich, vertreten durch seinen Außenminister Briand, einen neuen Schritt zu tun im Begriffe ist, der die Verwirklichung des schon früher von demselben Manne befürworteten Gedankens der Vereinigten Staaten von Europa zum Ziele hat. Es soll ein Fragebogen an alle beteiligten Regierungen hinausgeschickt werden, der ihre grundsätzliche Stellungnahme zu diesem Vorschlag erkennen lassen soll. Mit schönen und wohlklingenden Worten, an denen die französische Sprache besonders reich ist, wird auch in der französischen Presse auseinandergesetzt, daß die Vereinigten Staaten von Europa, d. h. also ein Zusammenschluß der europäischen Staaten zu einer politischen und wirtschaftlichen Einheit, notwendig sei, wenn Europa nicht zugrunde gehen wolle. Ganz besonders aber habe Deutschland ein „ungeheures Interesse“ daran, seine mächtige Industrie einer möglichst breiten Macht zu öffnen.

Wenn man diese schönen Worte liest, so könnte man fast vor Rührung weinen, wenn, — ja, wenn sie nicht eben aus einer an und für sich schon etwas verdächtigen Quelle kämen. Wenn es Frankreich wirklich so am Herzen läge, daß es Deutschland wirtschaftlich besser ginge, so hätte es das schon recht oft beweisen können. Im Haag bei den Reparationsverhandlungen über den Young-Plan, auch letzters in Genf bei den Verhandlungen über die Niederlegung der Zollmauern in Europa wären dazu prächtige Gelegenheiten gewesen. Frankreich hat sie nicht nur ungenutzt verstreichen lassen, sondern auch noch kräftig dazu beigetragen, daß Deutschlands Tributlasten so ungeheuer wurden, wie sie nun sind. Und in Genf auf der Zollkonferenz sind nur ganz dürftige Beschlüsse über eine zeitlich begrenzte Nichterhöhung der Zölle zustande gekommen, weil hauptsächlich Frankreich sich gegen einen großen europäischen Zollverein (um es einmal nach bewährtem Muster so zu nennen) heftig sträubte.

Und nun also doch wieder Briands neuer Fragebogen über dasselbe schöne Thema: „Die Vereinigten Staaten von Europa.“ Was bezweckt er damit? Will er wirklich nun endlich Deutschland zu wirtschaftlicher Blüte bringen, wenn auch nur, um es zahlungsfähiger zu machen? Oder will er militärisch einen europäischen Bund organisieren, um gegen die übrige Welt gerüstet zu sein, wenn es einmal zu der ungeheuren Abrechnung kommt, die schon so oft vorausgesagt ist? Will er den Untergang des Abendlandes aufhalten?

Wir wissen es nicht. Es ist nicht leicht, hinter die Pläne dieses verschlagenen Franzosen zu blicken. Nach seiner ganzen Vergangenheit aber und nach dem, was wir bisher von Briand und seinen Landsleuten erfahren haben, können wir unmöglich annehmen, daß er aus Liebe zu Deutschland seine Pläne entworfen hat. Der oberste Leitstern wird dabei wohl, wie bei fast allen Franzosen, das Wohl seines Vater-

landes Frankreich sein, dessen augenblicklich beherrschende Stellung als größte Militärmacht der Welt er wohl damit für alle Zeiten aufrecht erhalten wissen will. Denn so etwas, wie die Fortdauer der jetzigen Machtverhältnisse, die sich zugleich in der Gestaltung der für Deutschland völlig unmöglichen östlichen Landesgrenzen ausdrückt, wird dem französischen Wortführer für den Gedanken des Vereinigten Europas wohl vorgekehrt haben.

Sollten wir dafür aber in Deutschland wirklich so großes Interesse haben? Wohl kaum! Wir müssen der Entwicklung der Dinge daher wachsam entgegensetzen.

Wie bedroht Europas, in diesem Falle Englands, Herrschaft in der Welt ist, zeigt sich erneut an dem Beispiel Indiens. Allerdings darf man gewissen übertriebenen Meldungen nicht glauben. Auch das heutige England der Arbeiterregierung hält straff daran fest, Herr im Hause zu bleiben. Und trotz aller blutigen Ereignisse der letzten Tage scheint es, als ob England tatsächlich die Lage beherrscht. Um was handelt es sich? Was ist geschehen?

Der Feldzug des indischen Führers Gandhi gegen das britische Regiment in Indien dauert immer noch an. Nachdem er seinen Werbemarsh von Amehabad nach Dandi, d. h. vom Norden der Präsidentschaft Bombay nach der Meeresküste, eine Strecke von beinahe 400 Kilometer, beendet hatte, hat er sich damit beschäftigt, aus dem Meere Wasser zu schöpfen und dieses Wasser zu Salz verdampfen zu lassen. Und viele seiner Jünger haben das selbe getan. Die Herstellung von Salz auf diese Art ist in Indien durch Gesetz verboten; die Regierung besitzt das Salzmonopol als eine der besten Einnahmequellen für den Staatshaushalt. Die Regierung hat diesem Treiben bisher mit Zurückhaltung zugeesehen, weil die erzeugte Salzmenge zu gering ist, als daß sie das Monopol hätte schädigen können. Auch die Polizei hat sich in das etwas kindlich anmutende Spiel nicht eingemischt; sie hat sich darauf beschränkt, das Salz zu beschlagnahmen, wenn sie es kriegen konnte. Sie hat eine Reihe von Verhaftungen wegen dieser Gesetzesübertretung, die für Gandhi mehr ein Symbol ist, vorgenommen, vor allen Dingen hat sie bis jetzt die Hände von Gandhi selbst gelassen, obschon dieser die Märtyrerkrone sehnlichst wünscht. Die bedeutendste Verhaftung ist die des Pandit Jawaharlal Nehru, des Präsidenten des alljährlich tagenden Kongresses der indischen Nationalisten, der auch Salz fabriziert hatte, und der dafür zu sechs Monaten leichter Gefängnishaft verurteilt worden ist. Die Regierung will durch diese Verurteilung seine Anhänger warnen und zeigen, daß sie auch vor den Großen nicht haltmacht. Indessen: alle diese kleinen Zwischenfälle, die in den Zeitungsmeldungen in ihrer Bedeutung übertrieben werden, lenken den Leser von dem Kern der Sache ab. Die britische Regierung hat bekanntlich erklärt, sie wolle Indien Selbstverwaltung unter der Oberhoheit der britischen Krone zugestehen, sobald die Zeit hierfür reif sei. Indien solle ein Dominion werden wie Kanada, Australien, Irland und die anderen. Die britische Regierung warte nur den Bericht des Simon-Ausschusses ab, dessen Mitglieder der zwei oder drei Jahre lang die indischen Fragen an Ort und Stelle studiert haben. Alle drei Parteien des britischen Parlaments sind in diesem Ausschuss vertreten. Der erste Teil des sehr umfangreichen Berichtes ist nach einer dieser Tage im Unterhause erteilten Auskunft im Druck. Nach der Veröffentlichung des Berichtes will die Regierung eine große Konferenz in Indien selbst einberufen, zu der die Führer aller Richtungen eingeladen werden sollen, um die neue Verfassung des Reiches zu beraten.

Die indischen Nationalsozialisten, deren Führer Gandhi ist, haben von vornherein die Beteiligung an dieser Konferenz abgelehnt. Sie wollen vielmehr durch unblutigen Widerstand gegen die Regierung und gegen die Gesetze Englands zwingen, Indien preiszugeben. Nach ihrer Absicht soll Indien ein vollkommen unabhängiger, von der Krone Englands gänzlich geschiedener Staat werden, wie die irischen Radikalen es für Irland anstreben. Das ist das Endziel der indischen Nationalisten und der Propaganda Gandhis, der von den oberen Kasten der Hindus geradezu als Heiliger und Prophet verehrt wird. Dabei muß man aber im Auge behalten, daß in Indien starke Kräfte Gandhi gegenüberstehen. Da sind die 70 Millionen Mohammedaner, die mit Gandhi nichts zu tun haben wollen, da sind die kriegerischen Stämme der Sikhs, die seine Pläne und Ziele ebenfalls ablehnen. Da sind die eingeborenen indischen Fürsten, die insgesamt zur britischen Krone stehen, und da ist schließlich der starke britische Verwaltungsapparat, der mit indischen Beamten durchsetzt ist, die Polizei und das Heer, das vollständig in der Hand der britischen Regierung ist. Diese scheut vor ernststen Gewaltmaßnahmen zurück, weil sie immer noch glaubt, daß die Tätigkeit Gandhis diesmal, wie schon früher, im Sande verlaufen werde. Aus diesem Grunde bewahrt sie Ruhe und Zurückhaltung und läßt die Hände von der Person des Propheten. Wenn sie sich in diesem Glauben auf die Dauer getäuscht sehen sollte, wird ihr allerdings nichts anderes übrigbleiben, als zu den Gewaltmitteln des Staates zu greifen, und dann wird Blutvergießen unvermeidlich. Und es ist einer, der darauf hofft und wartet, und das ist Moskau, denn hinter der Bewegung stecken auch bolschewistische Elemente, die auf eine kommunistische Revolution in Indien hinarbeiten. Man kann für das indische Volk nur hoffen, daß es auf friedlichem Wege zu dem Maße von Freiheit und Unabhängigkeit gelangt, zu dem es reif ist. Denn man darf nicht vergessen, daß seine Massen noch auf einem tiefen sozialen und kulturellen Stande stehen.

Bum Muttertag 1930

Muttertag! — Der warme, helle Klang dieses Wortes läßt uns mitten im Hasten und Treiben des Alltags, der unsere ganze Kraft fordert, einen Augenblick aufhören! Muttertag — Tag der Mutter! Ein Stüd Kinderland tut sich vor uns auf mit seiner Sorglosigkeit und allen kleinen Freuden und Leiden — und darüber steht das Bild der Mutter, in deren Walten unser Leben behütet dahinging, und deren unermühtes Sorgen wir damals noch nicht verstanden!

Wie viele Menschen haben in ihrem späteren Leben die Fürsorge der Mutter entbehren müssen — wie viele auch haben ihren eigenen Weg eingeschlagen, ohne die Mutter, die Eltern daran teilnehmen zu lassen. Wie viele Menschen haben ihre Mutter verloren und fühlen nun erst die ganze große Verlassenheit, die das Fehlen der Mutterliebe auslöst!

Ihnen allen soll der Muttertag ein Tag der Erinnerung werden, ein Tag des Gedankens in Liebe und Dankbarkeit an die eigene Mutter und des Bewußtwerdens der Bedeutung der Mutter für Familie und Volk.

Am zweiten Sonntag im Mai — in der Zeit des ersten Grünens und Blühens und der großen Freude an der wiedererwachenden Natur — wird dieser Festtag in ganz Deutschland begangen. Er hat sich mit großer Kraft überall durchgesetzt und in allen Kreisen des Volkes seine Helfer und Mitarbeiter gefunden.

Es ist nicht nur ein Muttertag, es ist ebenso auch ein Eltern- und Familientag — und nicht zuletzt ein Kinderfreudentag geworden! Man könnte fast sagen, daß die Kinder heute schon die Träger des Gedankens sind. Einer Aufforderung der Regierungen und der Schulbehörden folgend, hat die Lehrerschaft weit hin den Gedanken des Muttertages in den Schulunterricht aufgenommen. Schon Wochen vorher werden Gedichte für die Mutter gelernt, Handarbeiten gefertigt, kleine Aufführungen vorbereitet, und den Kindern wird die Größe und Opferbereitschaft der Mutter von den Erziehern in der für das Kind leicht fasslichen und zur Seele dringenden Art nahegebracht. Und wie geht der Same im Kinderherzen auf! Welches Kinderauge leuchtet nicht auf bei dem Gedanken, die Mutter an diesem Tage zu überraschen! Da wird ein Bildchen gemalt, der Vers immer wieder vor sich hingelacht, der die Mutter erfreuen soll. Blumen und Zweiglein werden gesucht! Vor allem aber wird der Mutter an diesem Tage alle Arbeit abgenommen — hilft doch selbst der Vater bei allen häuslichen Verrichtungen, damit die Mutter einmal ausruhen kann.

Der Wert des Muttertages für das Kind liegt aber nicht allein in dem gerade zu feiernden Festtag, — darüber hinaus werden diese Kinder, denen der Muttertag eine innere Bereicherung wird, ein Gefühl der Treue und Verbundenheit mit dem Elternhause in ihr späteres Leben hinübernehmen. Und damit erfüllt der Muttertag seine Aufgabe als Anknüpfung zum Wiederaufbau des Familienlebens, das in den letzten Jahren schwer gefährdet ist. Wir sehen auf allen Gebieten des sozialen und kulturellen Lebens Kräfte am Werk, die das deutsche Familienleben und die sittlichen Kräfte in unserer Jugend zu zerstören geeignet sind. Der Muttertag soll ein Band der Familie werden, das sich immer fester schlingen und die sittlichen Grundlagen in unserem Volke wieder festigen soll.

Der Muttertag will aber auch der Mutter selbst die Aufgabe und Verantwortung zeigen, die sie ihrer Familie gegenüber hat. Die Erziehung in der Familie hat sich weitgehend gelodert, die Kinder finden im Elternhause nicht immer das Beispiel und den festen Halt, der ihnen für ihre Entwicklung zu einer gefestigten und geschlossenen Persönlichkeit notwendig ist. Die Mutter muß sich der Verantwortung stets bewußt sein, die ihr mit der Mutterschaft gegeben ist, nicht nur für das körperliche Wohl der Kinder zu sorgen, sondern ihnen auch seelisch und geistig in enger Verbundenheit die Quelle zu sein, aus der sie ihre Kraft und gesunde Einstellung zu den tiefsten Fragen des Lebens schöpfen können.

In sozialer Hinsicht bedeutet der Muttertag immer wieder einen Bedruf für den Ausbau der Fürsorge für Mutter und Kind, für die Betreuung der Alten, Siechen und Kranken, für eine Besserung der Wohnungsverhältnisse. Nur in einem Heim, das für die körperliche und seelische Entwicklung des Kindes ausreichenden Raum und Licht bietet, kann ein Familienleben auf gesunder Grundlage gedeihen, kann die echte Mutter- und Kindesliebe erwachsen.

Die Freude am Muttertag hat in unserem Volke Wurzel geschlagen — eine Liebe, die in der heutigen seelenlosen Zeit ver-

Mutterliebe ist die beste Liebe —
Gottesliebe ist die höchste Liebe!

Trude Grunthal.

Am Muttertag

Der Mutter heut'
An ihrem Tag
Den Kranz der schönsten Rosen
Auf das Haar gelegt.
Doch schöner noch,
Wenn du nun Tag um Tag
Ihr windest einen unsichtbaren Kranz.
Aus Liebe, Treue, Dankbarkeit.

Behalt sie lieb im Alter auch,
Wenn zitternd sie die Hände faltet
Und dich nicht mehr wie ehedem versteht.
Es ist so schwer für eine Mutter,
Wenn Kräfte schwinden,
Gnadenbrot zu essen
Von denen,
Die sie einst im Schmerz
Ans Licht der Sonne hat gebracht.

Und liegt sie tot im kühlen Grab,
Zier wenigstens an diesem Tag
Den kleinen Hügel,
Der die Mutter deckt,
Mit ein paar Blumen, ein paar Tränen.
Du kannst die Dankeschuld
Ja nie abtragen hier auf dieser Erde.
Solange der Mutter Herz noch schlägt,
Behalt sie lieb,
Sehr lieb.

Heinz Jakobi

schüttet zu werden droht, wird wieder gepflegt im Sinne Jean Pauls:

Unfall bringt Leid und Not - Arbeit tägliches Brot!

„Der Mensch von gestern“

Ein besinnliches Reiseerlebnis aus den Schweizer Bergen

Von — er

(Nachdruck verboten.)



Großartig ist es, jenes Schweizerische Alpental, das ich der Paghöhe entgegen seiner ganzen düstern Länge nach durchwanderte. Da und dort treten die himmelhohen jähren Felswände zu beiden Seiten ganz nahe an die mühsam erhaltene Straße heran, so daß der Kopf sich tief in den Naden zurückbiegen muß, wenn das Auge nach den Gipfeln forschet. In steilen Runsen türmen sich gewaltige Lawinenerbauungen bis halb in die Berge hinauf. Unter braut und donnert mit entfesselter Wucht der Bergbach tiefwärts, wälzt tischhohe Felsblöcke vor sich her, tobt über wild durcheinandergeworfene Steintrümmer, und seine tollen Wirbel schleifen metertiefe Höhlen aus dem Granit. Selten bringen die Sonnenstrahlen durch bis zu der engen Talschle, und wo sie dennoch den Weg finden in die ungastliche Wildnis, da zaubern sie groteske Schatten an die Wände, lassen die unzähligen Wasserfälle glänzen und schimmern und sprühen in allen Farben des Regenbogens.

Zwei-, dreimal nur weitet sich die riesenhafte Schlucht. Erst da kommt ihr die Benennung „Tal“ zu. Dann liegen sattgrüne Wiesen an abfallenden Hängen; kleine Alpen breiten sich aus. Heuschöber, dürftige Ställe, verwitterte Sennhütten schmiegeln sich an die schroffen Berglehnen dort, wo sie Schutz bieten vor Stein Schlag und Lawinen. Auch etliche Bauernhöfe finden sich hier vor, mit ihrem weit vorspringenden Dach auffällig breit und selbstbewußt hingelagert — hier bedarf der Baumeister nicht der vierten Dimension, das Terrain ist billig in seiner herben und trostigen Verwilderung. — Ich fragte mich, ob es denn möglich sei, auch aus dieser fürchterlichen Felsenwüste irgendwelche Schätze herauszuholen, fragte mich, ob der heutige Mensch, der nicht mehr der „von gestern“ ist, hier noch das findet, was man Lebensnotwendigkeiten nennt!

Auf eine Felskante, von der Faust eines Ungeheuers aus etwa fünfzehnhundert Meter schier senkrechter Höhe heruntergeschmettert und dicht neben der Straße viele Fuß tief in den harten Erdboden hineingehauen, setze ich mich nieder und suche mich in den auf mich einstürmenden Gedanken zurechtzufinden. Da kommt den

Beg herauf in schweren, mächtig ausholenden Schritten ein Bauer. Zwischen den Zähnen hält er die kaltgewordene Stummelpfeife. Seine beiden Hände steden bis zum Gelenk in den tiefen Hosentaschen. Das runde schwarze Hütchen hat er ins Genick geschoben. Der breite struppige Bart erpart ihm Kragen und Krawatte. Von der Toppentasche herunter pendelt ein derber Halsknoten.

Mit kurzem „Grüezi!“ (Grüße Sie!) geht er an mir vorbei, hält nach etlichen Schritten, kehrt um, zeigt auf meinen glimmernden „Stumpen“ und bittet mich um Feuer. Die Gelegenheit, aus ihm etwas herauszuholen, was mir wissenschaftlich erscheint, dünkt mir günstiger als je, denn die Leute hierzuland sind in ihrer Waldeinsamkeit fast alle wortkarg und verschlossen. Ich biete ihm nicht nur die Streichholzschachtel, sondern auch mein Paket Stumpen. Und weil ich den alemannischen Dialekt der Gegend ziemlich gut beherrsche, gelingt es mir, das Mißtrauen des Einheimischen gegenüber allem Fremden auszuhalten und ihn zum Sprechen zu bewegen. Er setzt sich neben mich auf die Kante. Das Woher? und Wohin? ist gegenseitig bald beantwortet. Als ich mich günstig über die Wetterausichten äußerte, schüttelte er den Kopf, zeigt nach den Felsgipfeln hinauf, um welche wehende Nebelstreifen sich wie Girlanden gewunden haben.

„s wird anders“, sagt er bedächtig. „Der Föhn ist schon oben. Wenn Ihr auf der Paghöhe seid, könnt Ihr den schönsten Schneesturm erleben. Das geht hier hinten im Handumdrehen. Der Lehrer unten im Dorf hat mal gesagt, in der Schweiz kann man in jedem Monat alle vier Jahreszeiten beieinander haben.“

Ich freue mich, daß ich beim Abmarsch einem vernünftigen Gedanken folgte und meinen warmen Mantel auf den Rucksack schnallte. Ob er mit dem Lehrer befreundet sei, erkundigte ich mich. Ja, meint er, der Lehrer, der das gesagt, sei schon seit fünfzig Jahren tot, denn es sei noch sein Lehrer gewesen. Ich habe meinen Nebenmann jünger eingeschätzt und gestehe ihm dies mit einem bewundernden Blick auf seine hagere, sehnige Gestalt. Er lacht auf und brüht sich unwillkürlich derber aus:

„Fünfundsechzig habe ich auf'm Ranzel! Man spürt's ja manchmal. In der Stadt wäre ich jetzt sicher schon neunzig. Denn in der Stadt tun sie entweder zu wenig für die Gesundheit, oder so viel, daß sie es nicht auszuhalten vermag.“

Ueberzeugt pflichte ich ihm bei und lasse eine Bemerkung über das unsolide Leben fallen. Zu meinem Erstaunen erwidert mein Gefährte, er habe auch schon alles in allem fünfzehn Rausche gehabt. Sei allerdings schon länger her. Fünf im Militärdienst, zehn an den Vieh- und Jahrmärkten. Aber jedesmal hätte er sich schwer darüber geärgert. In den älteren Jahren mache ihm das unvernünftige „Lösen“ überhaupt keinen Spaß mehr und außerdem müsse man lange schuften, bis man das, was man dem Wirt in den Beutel gesagt habe, wieder eingeholt

Milchgenuß und Wachstum der Schulkinder

Neue Untersuchungen in Schottland
Von Dr. W. Schweisheimer

Die Schule bringt dem Wachstum der Kinder an und für sich Hemmungen. Im Wachstum der Kinder werden Zeiten der Streckung (Höhenzunahme) und der Füllung (Gewichtszunahme) unterschieden. Zum Teil werden sie als Folgen des Schuleinflusses betrachtet. Bei den Kleinkindern ist gegenüber früheren Zeiten eine durchschnittliche Verbesserung der Entwicklung festzustellen. Durch den Schulbesuch wird der günstigen Entwicklung ein Hemmnis bereitet. Untersuchungen von Schmid-Monard und Matthias ließen erkennen, daß das Wachstum der Kinder hauptsächlich in den schulfreien Zeiten vor sich geht, wenn der Körper richtig bewegt und gefördert wird.

Andere Untersucher betonen aber, daß fast sämtliche Gefahren, die durch den Schulbetrieb drohen, durch Entlastung und durch genügende Berücksichtigung der körperlichen Entwicklungsbedürfnisse beseitigt werden können. Es zeigen sich ja bereits Ansätze zur Besserung, namentlich in der Einführung der zusammenhängenden Schulzeit (leider erst in den Mittelschulen) und in der beginnenden, wenn auch noch ungenügenden Berücksichtigung der körperlichen Ausbildung. Durch weiteres Vorgehen in dieser Richtung kann mancher Schaden der Vergangenheit vermieden werden.

Ein wichtiger Ausgleich gegenüber Entwicklungshemmungen wird durch richtige und hinreichende Ernährung geschaffen. In Amerika und England hat man im Laufe der letzten Jahre ausgedehnte Untersuchungen über den Nährwert der Milch für Kinder angestellt und ist dabei zu sehr günstigen Ergebnissen gekommen. Die englischen Untersuchungen waren größtenteils an Kindern vorgenommen worden, die in Anstalten lebten. Von dem schottischen Arzt S. B. Orr wurden nun in sieben schottischen Städten und in Belfast genaue Untersuchungen mit Milchnahrung bei solchen Schulkindern angestellt, die zu Hause lebten und sonst die tägliche Kost der einfacheren und mittleren Bevölkerungsklassen erhielten.

Die Untersuchungen wurden von wissenschaftlichen und hygienischen offiziellen Körpern geleitet. Es soll ein ausführlicher Bericht über sie erscheinen. Einstweilen wurde ein Vorbericht veröffentlicht, der vor allem eine vollkommene Übereinstimmung mit den schon früher bekanntgegebenen amerikanischen und englischen Befunden erkennen läßt.

Es wurde bei den Untersuchungen in folgender Weise vorgegangen: An jeder Untersuchungsstelle wurden vier Gruppen von Kindern gebildet, jede Gruppe bestand aus 40 bis 50 Kindern, entsprechend der jeweiligen Größe der Schulklassen. Die erste Gruppe erhielt Vollmilch, die zweite abgerahmte Milch, die dritte Biskuit vom gleichen Kalorienwert, alles als Zusatz zur üblichen Nahrung; die vierte Gruppe, die als Kontrollgruppe diente, erhielt keine besondere Zusatznahrung. Die Versuche wurden von November bis Juni durchgeführt. — In Peterhead und Greenock waren die ausgewählten Kinder zwischen fünf und sechs Jahren, in Dundee und Edinburgh zwischen acht und neun Jahren, in Aberdeen und Paisley

zwischen dreizehn und vierzehn Jahren. In Glasgow und Belfast wurden Kinder von allen diesen drei Altersklassen genommen. Es handelte sich also um Kinder aus dem Beginn, der Mitte und dem Ende der Schulzeit. Die fünf- bis sechsjährigen Kinder erhielten täglich etwa 0,4 Liter Milch, die acht- bis neunjährigen 0,6 Liter, die dreizehn- bis vierzehnjährigen 0,8 Liter. Die Milch wurde in der Schule ausgeteilt und getrunken.

Die festgestellten Gewichte wurden auf Viertelpfund abgerundet. Bei der endgültigen Gewichts- und Höhenfeststellung wurden solche Kinder nicht berücksichtigt, bei denen in der Zwischenzeit eine schwere Krankheit aufgetreten war oder die sonst aus irgendeinem Grund besonders oft den Schulbesuch veräußert hatten. Damit war von vornherein eine Fehlerquelle beseitigt.

Die Feststellung der Höhen und Gewichte zeigten eine deutliche Zunahme bei den beiden Milchgruppen, während die Biskuitzulage in der angegebenen Menge ohne Wirkung blieb. In jeder der drei Altersgruppen war die Zunahme in den beiden Milchgruppen beträchtlich größer als in der Biskuit- und in der Kontrollgruppe. Ein Vergleich der Höhenzunahmen zwischen den beiden Milchgruppen zeigte so gut wie keinen Unterschied, daselbe gilt für die Gewichtszunahme bei diesen beiden Gruppen. Berechnet man den Durchschnitt der monatlichen Längenzunahme bei den Kindern, so betrug während der siebenmonatigen Untersuchungszeit die Monatszunahme in den Milchgruppen 0,43 Zentimeter, in den Biskuitgruppen 0,33 Zentimeter. Die Gewichtszunahme betrug in der gleichen Zeit bei den Milchkindern im Monat 0,42 Pfund, bei den Biskuitkindern 0,32 Pfund.

Am Schluß der Beobachtungsmonate wurde außer Länge und Gewicht auch das allgemeine Befinden und der klinische Gesundheitszustand der Kinder festgestellt. Es erfolgte eine ärztliche Untersuchung, und außerdem gaben die Lehrer der einzelnen Klassen ihr Gutachten über jedes Kind ab. Es wurde aber übereinstimmend aus allen Untersuchungsstellen berichtet, daß die Kinder, die Milchnahrung erhalten hatten, sich allgemein in besserem Gesundheitszustand befanden als die Kinder der beiden anderen Gruppen. Von einzelnen Punkten sei erwähnt, daß insbesondere die Haare als glänzender bezeichnet werden, daß die Hautfarbe reiner war und daß sich die Kinder aufrechter hielten. Nur an einer Stelle (in Glasgow) wurde ausdrücklich vermerkt, daß solche Unterschiede nicht festzustellen seien; aber auch dort war in den Höhen- und Gewichtstabellen ein deutlicher Unterschied zugunsten der Milch Kinder festzustellen. Am deutlichsten traten die Unterschiede bei jenen Kindern hervor, die zu Beginn der Untersuchungsmonate sich in ungünstigen Ernährungs- und Gesundheitsverhältnissen befunden hatten. — Orr kommt auf Grund der in den schottischen Städten durchgeführten Untersuchungen zu folgenden Schlüssen: Die Zugabe von Milch zur Ernährung der Schulkinder, die sieben Monate fortgesetzt wurde, war von einer deutlichen Zunahme an Höhe und Gewicht gefolgt. Sie war um zwanzig Prozent größer als bei jenen Kindern, die während der gleichen Zeit keine Zulage an Nahrung oder nur Biskuitzulage erhalten hatten. Diese Wachstumszunahme wurde gleichzeitig bei zahlreichen Kindern von einer Verbesserung im allgemeinen gesundheitlichen Zustand begleitet.



Gibt den Schulkindern Milch!

Mußt Du Gleise überschreiten - Schau zuvor nach beiden Seiten!

habe. Nur der Apfelmost und der Birnenmost, der dürfe ihm nie ausgehen und er habe erst vor drei Wochen ein Dreißigliterfaß heimgetragen.

„Heimgetragen?“ frage ich erstaunt.

„Se ja! Warum nicht?“ gibt er selbstverständlich zurück. „Sind zwar drei Stunden Wegs bergauf, aber wenn man dann daheim ist, hat man eben Most! Und das ist die Mühe schon wert.“

Ich riskiere vertraulichere Fragen und will von ihm wissen, ob ein Bauer in dieser Gegend wirklich sein Leben fristen könne. Mit einem Male wird er recht gesprächig. Was er mir erzählt, ist einfachste Lebensweisheit, und was er mir von sich und seinem Mähen austrant, ist der Querschnitt seines Bergbauernlebens. Vorab meint er, es seien schon weit mehr Leute zu früh gestorben, weil sie sich den Bauch zu voll geschlagen haben. Die meisten Menschen seien unzufrieden geworden durch ihre eigenen unvernünftigen Erwartungen. Wer vom Leben wenig erhoffe, werde immer der Reichste sein. Und ein Millionär könne nicht mehr, als sich satt essen. Das könne ein Bergbauer schließlich auch, selbst wenn am Tage dreimal nur Kartoffelsuppe auf den Tisch komme. Ein Viehhändler habe ihn einmal zu einer Flasche Champagner eingeladen. Da habe er, der Bauer, mit dem besten Willen kein anderes Gefühl im Leib verspürt, als wenn es Apfelmost gewesen wäre. Immerhin sei er sich in einer gewissen Einbildung etwas „im Gehirn geschwollen“ vorgekommen; doch nachher hätte es ihn gewaltig „gewurmt“, daß der Viehhändler an den beiden Röhren, die er ihm verkauft, so viel Geld verdient habe — „sonst hätte er nicht Schampus spendiert!“

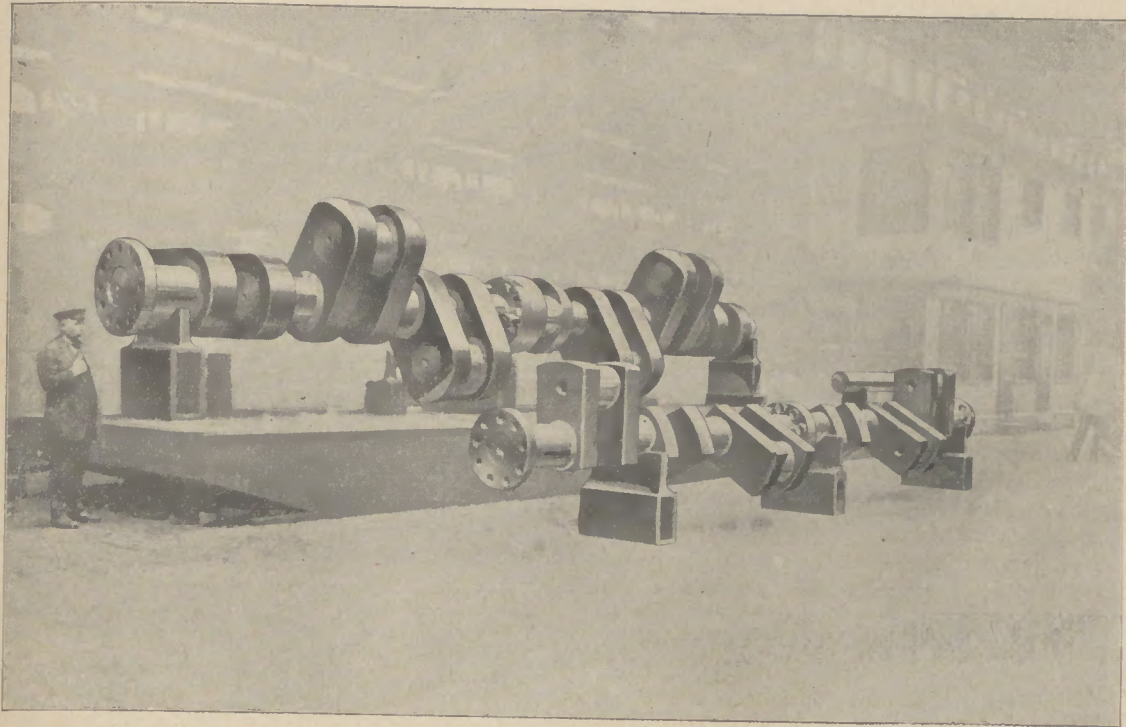
Mir kommt es vor, daß es meinen neuen Bekannten bei dieser Erinnerung heute noch „wurm“, denn er klopft die ausgebrannte Pfeife etwas zu derb am Stiefelabsatz aus. Jögern nimmt er von mir einen Stumpfen an, erhebt sich und bedeutet mir, daß wir beide noch etwa eine halbe Stunde weit den gleichen Weg hätten Selband gehen wir das Tal hinauf. Auf meine Fragen versagt er keine Antwort. Ich erfahre, daß er all die Bedrängnisse und Lebensnöte eines Hochgebirglers weidlich zu kosten bekommen hat. Einmal schlug der Blitz in die Scheune, kaum daß das letzte Wildheu eingebracht war. Sie brannte nieder mit all den kostbaren, in mühseliger Arbeit gesicherten Vorräten. Eine der besten Alpen, die ihm gehörten, wurde durch eine Steinlawine für immer zugedeckt, zwei seiner Sennhütten von einer Schneelawine vom Boden hinweggepöckelt und über die Felswände geschleudert. Und als beim großen Bergsturz die Felsstrümmen dem Bach den Weg versperrten, dessen Wasser flauten, bis sie in einer Welle von drei Meter Höhe sich durch den lästigen Damm hindurchbrachen,

da nahm das Wasser eine Hälfte seines Wohnhauses mit sich, aber glücklicherweise seien sein Vieh, seine sechs Kinder und seine Frau von ihm rechtzeitig in Sicherheit gebracht worden. Auch an Krankheiten habe es nicht gefehlt. Das Schlimmste war die Maul- und Klauenseuche, die ihm sechs Stüd Vieh hinweggraffte.

Der Bauer neben mir scheint über mehr als menschliche Fähigkeiten zu verfügen, kommt mir vor bei der Erwähnung so vielen Unheils, das ihn betroffen hat, und ich frage ihn, wie es denn möglich sei, daß ein Mensch das alles ertragen könne, ohne zu verzweifeln. Sichlich erstaunt, erinnert er mich daran, daß er das alles nicht auf einmal, sondern im Laufe von rund fünfzig Jahren erlebt habe. Verzweifeln, setzt er hinzu, kann eben nur einer, der in seinen Verhältnissen vom Leben mehr erwartet, als ihm das Leben bieten kann. Hier in den Bergen kenne der Bauer alle Gefahren, denen er, sein Vieh, seine Familie und sein ganzes „Habnis“ ständig ausgesetzt sei. Mit ihnen müsse er sich abfinden, sonst taue er nicht hierher. Und das gerade sei das Schönste daran, wenn man trotz des Steinschlags und der Lawinen und der „Erdschlappen“ nie den Boden unter den Füßen verliere. Wohl sehe man in den Schweizer Bergen während der sogenannten Saisonmonate viel Volk, das dem lieben Gott den Tag wegstehle, und ihm wäre es angenehmer, wenn keiner von der Sorte über den Weg laufe. Doch auch das habe wieder etwas Gutes an sich, denn dies Volk gebe wenigstens hier sein Geld aus. So komme es in die Hände anderer, die damit hauszuhalten wissen. Alles, das Gute und das Schlechte, diene dem Guten so oder so, während der Schlechte auch an dem Guten zugrunde gehen könne.

Die einfache Philosophie dieses schlichten Mannes bewegt mich tief. Und als die halbe Stunde Wegs zurückgelegt ist und er sich von mir mit biederem, aber nachhaltigem Händedruck verabschiedet, bedaure ich, daß meine Aufgaben es mir versagen, seiner Einladung zu folgen und seinen Apfelmost wenigstens zu „probieren“. — Und während ich allein weitermarschiere, will mir scheinen, es habe sich diese schredhafte Wildnis verwandelt, als sei sie für mich zu einem Tal geworden, das nicht nur aus den Tiefen der Ebene zum Paß, sondern das aus den Niederungen des Alltags heraufführt zu den Höhen menschlichen Wertes. — Auch oben auf der Paßhöhe, wo tatsächlich der Föhnwind dichte Schneeschwaden vor sich hertrieb und sie über Felswände und in Abgründe warf, hielten mich die Eindrücke in ihrem magischen Bann. In einem sturmumtöbten „Berghaus“ beim Gladerlicht einer Stallaterne schrieb ich soeben das nieder, was mir zum nachhaltigen Erlebnis — zum Erleben geworden ist. In dem Bergbauern, an diesem „Menschen von gestern“, habe ich mir das Herz gewärmt.

Grimselpaß, im Oktober 1929.



Erzeugnisse der Ruhrstahl A.-G.

Abt. Heinrichshütte

Mechanische Werkstätten 1 und 2

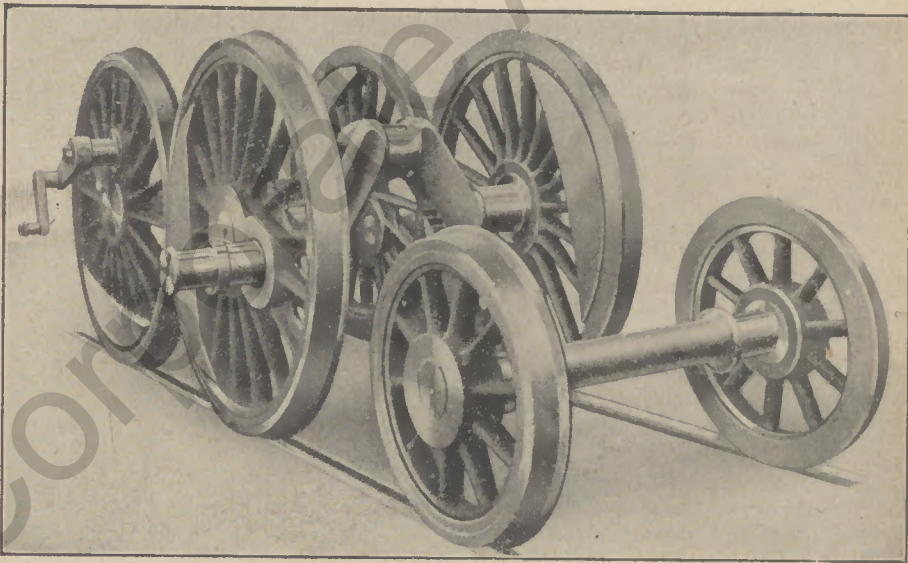
Nebenstehend: Kurbelwellen für Dieselmotoren
(Mechanische Werkstatt 1)

Unten: P. 10. Lokomotivfäße (Mech. Werkstatt 2)

Alkohol als Hilfsmittel bei Brandwunden

Bislang wurde Kaltwasser oder Weinöl als das beste Mittel gegen Brandwunden empfohlen. Die fast überall angewandten Hilfsmittel mildern jedoch den Schmerz nur vorübergehend.

Beim Eintauchen verbrannter Glieder in Äthylalkohol oder in schwereren Fällen bei dem Bedecken der Körperteile mit einem großen, in Alkohol getauchten Wattebusch hört der Schmerz sofort auf, es bilden sich keine Blasen, die Wunde wird rein erhalten und heilt in kurzer Zeit. Sind Brandwunden unter den Kleidern, z. B. durch Dampf entstanden, so gießt man Alkohol auf die Stelle, bevor man die Kleider, also Strümpfe, Unterhose usw. abzieht. Hierdurch verhindert man, daß die Haut mit dem Gewebe abgerissen wird. Es genügt schon die Verwendung von 30 bis 40-prozentigem Weinbrand, besser ist jedoch 95-prozentiger Alkohol (Monopol-Spiritus). Allerdings muß man vermeiden, Brennspiritus oder sonstigen vergällten Alkohol zu benutzen, da offene Brandwunden durch die Pyridinbasen oder Methylalkohol leicht zu Blutvergiftung Anlaß geben.



Hochofenchef Johannes Schulz †

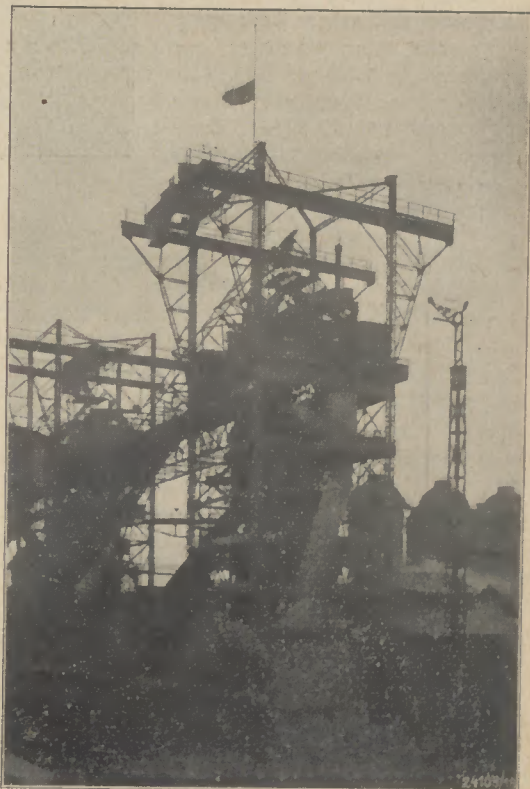


Johannes Schulz,
Hochofenchef der Heinrichshütte Hattingen
† 17. 4. 1930

Als uns am Abend des Gründonnerstag die schmerzliche Nachricht vom Heimgange unseres Hochofenchefs Herrn Johannes Schulz ereilte, wußten wir, daß einer der Besten von uns gegangen. Nach ganz kurzem Krankenlager in blühendster Manneskraft, im Alter von 41 Jahren, ging er hin zum Lande Nimmernot. In aufrichtiger Trauer um den so früh Entschlafenen umringte neben seinen lieben Angehörigen, eine große Zahl derer, die ihm im Leben und in seinem Wirkungskreis nahe gestanden, am 2. Ostertage erhitert seine letzte Ruhestätte in Bochum. Dorthin war ihm seine treue Gattin vor ungefähr drei Jahren, die ihm ein Töchterchen geschenkt, bereits vorausgegangen.

Herr Schulz wurde am 29. 3. 1889 zu Stralsund geboren.

Als uns am Abend des Gründonnerstag die schmerzliche Nachricht vom Heimgange unseres Hochofenchefs Herrn Johannes Schulz ereilte, wußten wir, daß einer der Besten von uns gegangen. Nach ganz kurzem Krankenlager in blühendster Manneskraft, im Alter von 41 Jahren, ging er hin zum Lande Nimmernot. In aufrichtiger Trauer um den so früh Entschlafenen umringte neben seinen lieben Angehörigen, eine große Zahl derer, die ihm im Leben und in seinem Wirkungskreis nahe gestanden, am 2. Ostertage erhitert seine letzte Ruhestätte in Bochum. Dorthin war ihm seine treue Gattin vor ungefähr drei Jahren, die ihm ein Töchterchen geschenkt, bereits vorausgegangen.



Der Hochofen flaggt Halbmaß

Wir werden das Bild des ritterlichen Kämpen, der seine Ideale treu verfolgten, noch über das Grab hinaus in Ehren halten.

und geboren. An der Bergakademie zu Freiburg in Sachsen und in München studierte er Berg- und Hüttenkunde. Praktisch arbeitete er auf der

Kommt zum Sport?

Immer wieder taucht die Frage auf „Wozu denn Sport? Ist denn die Bewegung bei der Arbeit nicht schon sportliche Betätigung?“

Der Beantwortung dieser Fragen, die vornehmlich die Jugend betreffen, sind die nachstehenden Zeilen gewidmet.

Es herrscht heute kein Zweifel mehr, daß durch einseitige Berufshantierungen der Grund zu gesundheitlichen Schäden gelegt werden kann. Heute ist mehr denn je für die meisten Berufe ebenso körperliche Kraft und Gewandtheit, neben geistigen Fähigkeiten, Kenntnissen und Fertigkeiten erforderlich, wenn ein Erfolg gesichert sein soll. Wer mit offenen Augen durch die Werkstätten der verschiedensten Berufszweige geht, wird erkennen, daß der an intensive Arbeit gewöhnte Körper nicht stets der wohlgebildetste ist. Es sei hier beispielsweise nur erinnert an runden Rücken bei älteren Leuten der Schuhmacher, Schreiner, Zimmerleute, Schlosser und anderer Berufe. Auch Schmalbrüstigkeit und schiefe Schultern ist, soweit nicht angeboren, meist durch sitzende Lebensweise erworben, z. B. am Schreibpult, an der Schreibmaschine, mehr noch an der Nähmaschine. Auch durch Schraubstock- und Drehbankarbeiten können solche Fehler entstehen, die sich erst in den mittleren Jahren, also zwischen 30 und 40 bemerkbar machen und die das Auge als Mangel empfindet. Mit kleinem fängt es an, mit Großem hört es auf. Nicht nur die verschiedensten Muskelgruppen sind es, die zu erschlaffen drohen, nein, gerade auch die inneren lebenswichtigen Organe, bei denen es rein mechanisch durch eintretende oder eingetretene äußere Verformung zu einer Hemmung in ihrer Tätigkeit kommt. Durch täglich wiederkehrende ganz unbewußte Fehler in der Körperhaltung etc. entstehen in unserem Körper geschwächte Gebiete oder Punkte, denen wir anfangs gar keine Beachtung schenken, weil uns eben, wie der Ausdruck lautet, noch nichts weh tut, so daß wir gar nicht auf den Gedanken kommen, irgendwelche Gegenmittel zu gebrauchen, um das Gleichgewicht wieder herzustellen, also dem Körper zu Hilfe zu kommen. Wenn man nun bedenkt, daß der größte Teil des Tages mit solchen Arbeiten verbracht wird, die dicht vor unserem Körper verrichtet werden müssen z. B. mit Sägen, Hobeln, Feilen, Schlagen, Drücken, etc., wodurch mit Notwendigkeit der Körper stets mehr oder weniger stark vornüber geneigt oder vornüber gebeugt wird, so wird es klar, daß bei diesen Verrichtungen fast immer nur ein und dieselben Muskelgruppen angestrengt und beansprucht werden d. h. einzelne Körperpartien mehr oder minder großem Verschleiß unterliegen d. h. also nach langer Zeit zu einer gewissen Verformung kommen müssen. Einige in stets gleicher Weise belastete oder angespannte Muskelgruppen werden sich strecken d. h. sie haben die Neigung sich zu verlängern, andere dagegen, die weniger belastet sind, werden zum Gegenteil, nämlich zur Verkürzung neigen; sie bleiben auch im Zustand der Ruhe in unkewusster Spannung. Die hauptsächlich zur Verformung neigenden Muskelpartien liegen auf der Innenseite der Arme, vorne an den Schultern, vor und seitlich der Brust. Durch Verkürzung ziehen diese Muskeln die Schultern nach vorn und legen sich gleich einem Panzer um den Brustkorb. So werden nun die Atmungsorgane eingeengt, und sind in ihrem Wachstum und in ihrer Funktion behindert. Die Herzstätigkeit wird gehemmt, mithin wird die Lunge ungenügend durchblutet, kurz die Lebensäfte, die den Körper bisher unbehindert durchströmen, können nicht mehr voll zur Wirkung kommen. Die Folgeerscheinungen, an denen wir erst jetzt erkennen, daß „etwas nicht in Ordnung“ ist, treten auf. Der Körper leidet beispielsweise an Verdauungsstörungen und Stoffwechselkrankheiten.

Die Witterungseinflüsse machen sich öfter bemerkbar in Erkrankungen, die dem Körper oft wochenlang hart zusehen. Auch ist ein Angriffspunkt für die gefährliche Lungentuberkulose gegeben und der Grund zum Siechtum wird gelegt. Ganz besonders unserer Jugend, die doch später im Daseinskampf dazu berufen ist die Rücken zu schließen, die der Tod in die Reihen des Heeres der Erwachsenen riß, kann es gar nicht genug eingeschämmt werden: „Kräftigt und stählt euren Körper durch Turnen, Spiel und Sport.“ Und wenn Gesundheit Lebensglück bedeutet, so kann und muß

jeder seines Glückes Schmied in dieser Beziehung sein. Hier liegt eindeutig auch die Antwort, auf die Frage: Wozu denn Sport? Sport zur Erhaltung der Gesundheit. Sport zur Erhaltung des höchsten Lebensglückes, der Gesundheit, die höchster Reichtum ist.

Nun lieber Leser oder liebe Leserin, selbst wenn ihr den Jugendjahren entronnen seid, betätigt euch am Sport oder, um es euch mundgerecht zu machen, sagen wir, lebt für eure Gesundheit und treibt Gymnastik und Sport.

Unserer Werksjugend, der hauptsächlich die vorstehenden Zeilen zur Beherzigung dienen möge, bieten wir Gelegenheit, sich turnerisch nach Herzenslust Dienstags und Mittwochs von 18 bis 19½ Uhr in unserer Werkturnhalle zu betätigen. Für alle anderen Jugendlichen beiderlei Geschlechts ist Mittwochs und Samstag von 18—22 Uhr die Turnhalle der Hofschule in Welper der geeignete Boden, ihre Kräfte frei zu entfalten. Ältere Teilnehmer bitten wir, Mittwochs von 20—22 Uhr an der Turnstunde dort teilzunehmen. Also: „Kommt zum Sport!“ — Mit „Gut Heil!“

Turngemeinde Welper D. T. 1920 und V.T.S.V. der Heinrichshütte el—er



Handstand am Barren

Turngemeinde Welper D. T. Jugend- und Sportabzeichen

Wie im vorigen Jahre, so werden auch in diesem Jahre die Prüfungen und Abnahme für das Jugend- und Sportabzeichen vorgenommen. Die Meldungen hierzu waren bisher schon reichlich, und die dafür in Frage kommende Zeit ist sehr knapp. Um nun eine regelrechte Einteilung vornehmen zu können, bitte ich die Interessenten, sich bis zum 20. Mai auf der Schreibstube der Wm. einzutragen zu lassen. Erforderlich sind ein Paßbild und 1,10 RM. für die Sportbücher. — Gut Heil!

Ruhrmann

Göhwanderung der Turngemeinde Welper und des V. T. S. V. am 11. Mai

Am Sonntag, dem 11. Mai, 8 Uhr morgens, tritt der V. T. S. V. zur Göhwanderung an. Die Eltern und Geschwister der Mitglieder sind gern gesehene Teilnehmer. Ziel der Wanderung ist die neue Jugendherberge Langenberg. Es geht über den Schulenberg — Boß zur Mühlen — Rassenberg — Blume, zur Jugendherberge. Damit verbunden ist der Besuch des Senders, der eine Viertelstunde abliegt. Dort kurze Rast und Spiel. Jeder Teilnehmer hat für Rucksackverpflegung zu sorgen. Milch oder Kaffee ist in der Herberge zu haben.

Treffpunkte sind: Für Blankenstein, Welper, Stiepel und das obere Hattingen: Wirtschaft Lohmann, Heggerstraße. Für Hattingen-Mitte kommt Schulenburg in Frage. Trommlerkorps und Klampfenorchester treffen sich bei Wirtschaft Lohmann, Heggerstraße. Wir hoffen auf zahlreiche Beteiligung, gutes Wetter und frohe Stimmung. Guertelwanderwart.

Turngemeinde Welper D. T., Abtlg. Lehrlings-Turn- und Sportabteilung Stiftungsfest

Alle Mitglieder des Vereins, sowie alle Freunde, Förderer und Anhänger werden auf das 4. Stiftungsfest der Lehrlings-Turn- und Sportabteilung im Adler, am 1. Juni, 6½ Uhr, erinnert und hiermit herzlichst dazu eingeladen. Außer turnerischen Vorführungen weist das sehr reichhaltige Programm noch mancherlei Interessantes auf, und jeder Besucher wird sich freuen, das Fest besucht zu haben.

Die Turngemeinde Welper ist mit der Mädchenabteilung und einer Redriege vertreten.

Turngemeinde Welper D. T., Abt. Handball

Gesellschaftsspiel: Turngemeinde 1. Mannsch. — Einigkeit 1. Mannsch. 1:8

Am 27. April standen sich die 1. Mannschaften der Turngemeinde Welper und Einigkeit im Freundschaftsspiel gegenüber. Die V.T.S.-Leute, die sich erst kürzlich den Kreismeistertitel erkämpft hatten, traten mit einer starken Mannschaft ins Feld, wogegen die Spieler der Turngemeinde nach längerer Pause ihr erstes Spiel austrugen.

Spielverlauf: Nach der Wahl spielt Einigkeit gegen Wind. Sofort nach Angriff entwickelt sich ein flottes Spiel, und oft genug kommen beide Tore in Gefahr. Nach einer schönen Kombination fällt dann in der 7. Minute das erste und zugleich das letzte Tor für Welper. Schon kurze Zeit später können die Hattinger ausgleichen. Eine Ecke für Einigkeit, welche vom Linksaußen auf's Tor geworfen wird, wird vom Torwart selbst ins Tor geschlagen. 2:1 für Einigkeit. Kurz vor Halbzeit stellt der Halblinke das Resultat auf 3:1. Nach Wiederbeginn folgen in regelmäßigen Abständen noch 5 weitere Tore, so daß das Spiel beim Schlußpfiff 8:1 für Einigkeit steht.

Der Schiedsrichter von der „Deutschen Jugendkraft“ Welper, war dem Spiel ein gerechter Leiter.

L. E. S. B. Schüler — Hammerthal Schüler 1:2

Nach dem Spielverlauf hätte das Resultat auch umgekehrt lauten können. Die Hammerthaler spielten mit zwei Mann aus der 2. Mannschaft. „Gut Heil!“ Der Spielfwart.

Milch heilt!



Ganz allgemein bedient man sich der Milch als wertvollen, ersten Gegengiftes bei zahlreichen Vergiftungen, besonders solchen mit anorganischen Säuren. Da nämlich die Milch durch das Lab des Magensaftes sofort zu Käse gerinnt, werden die vorhandenen Giftstoffe in das Gerinnsel eingeschlossen und unschädlich gemacht. Dieser „einhüllenden“ Wirkung verdankt die Milch ihre Heilkraft auch für verschiedene andere Leiden. — Um die Technik und Anwendung von Milchkuren machte sich in erster

Linie der Petersburger Arzt Dr. KarelI verdient. Er gab seinen Patienten nichts weiter als ein bis zwei Liter Milch täglich und legte erst nach einigen Tagen allmählich andere Speisen zu. Diese Kur schont in hervorragender Weise die Verdauungsorgane, den Kreislauf und die Nieren; sie bietet für einen bettlägerigen Kranken genügend Nährwerte und ist dabei vollkommen reizlos. Man bedient sich ihrer deshalb auch heute noch bei schweren Magen-, Leber-, Herz- und Nierenleiden. Rahm wird als Zulage Lungenkranken, abgemagerten Personen und Blutarmen gereicht; dagegen soll Magermilch vor allem für Darmfranke und Nierenleidende empfehlenswert sein.

Buttermilch und Joghurt werden auch bei schweren Darmkatarthen noch getragen, wenn sonst eigentlich nur noch Mehlsuppen unschädlich sind. Ja, sie dienen dabei sogar als Heilmahrung, weil die Milchsäurebakterien den Darm von Parasiten reinigen. Molkenkuren endlich sollen den Stickstoffgehalt des Blutes verringern und beim Stoffwechsel dem Körper wertvolle Mineralstoffe zuführen; sie werden geschätzt bei Skrophulose, Lungenleiden aller Art, Rheumatismus, Leberleiden; dagegen dürfen sie bei Magen- und Darmkranken nicht vorgenommen werden.

Unentbehrlich ist auch die Milch für werdende und stillende Mütter. Bei der werdenden Mutter wird sie sowohl den Kalbbedarf der Mutter schützen als den großen Kalbbedarf der heranreifenden Frucht decken helfen; denn schon der Spruch: jedes Kind kostet die Mutter einen Zahn, weist ja auf die Bedeutung des Kalbstoffwechsels während der Schwangerschaft hin. Auch beim Stillen wird die Güte der Muttermilch durch eine reizlose lakto-vegetabilische Kost am besten gewahrt bleiben. Allerdings soll in beiden Fällen die tägliche Milchmenge $\frac{3}{4}$ Liter nicht übersteigen. — Auch Greise werden sich bei einer lakto-vegetabilischen Kost am wohlsten fühlen, da diese an den Kreislauf im alternden Körper die geringsten Anforderungen stellt. Auf die selbstverständlich ungeheure Bedeutung der Milch für die Kinderernährung komme ich später noch zu sprechen.

Entnommen aus: „Die Milch als Volksnahrungsmittel“ von Dr. med. Viktor Gählelein, Dresden.

Wertsangehörige

können kleine Anzeigen über Käufe, Verkäufe, Wohnungsangelegenheiten usw. die kostenlos aufgenommen werden, an die Schriftleitung einreichen. — Geschäftsanzeigen nach Tarif



Diese Uhr

24-Stunden-Zifferblatt, la Anterw., verfilb., m. vergold. Rändern, sowie gute, vergoldete Kavalierleite m. 2-jähr. schriftl. Garantie f. nur zusammen 6,50 M. „Ehre“. Stelle a. d. S. 11.

Werks-Allerlei

Facharbeiterprüfung unserer Lehrlinge Frühjahr 1930

Vor der Prüfungskommission für Facharbeiter der Industrie- und Handelskammer in Bochum wurden in diesem Jahre 15 unserer Lehrlinge geprüft. Erfreulicherweise können wir heute berichten, daß alle Prüflinge die Facharbeiterprüfung bestanden haben; davon 9 mit dem Prädikat „gut“. Die Ueberreichung der Facharbeiterbriefe sowie die Auszeichnung der besten Schüler konnte infolge Ueberlastung der Direktion während der Uebernahme des Werkes durch die Ruhrstahl A.-G., nicht mehr vor Ostern vorgenommen werden.

Nachstehend die Namen und Prüfungsergebnisse.

Name	Beruf	Prüfungsergebnis	
		praktisch	theoretisch
1. Rowalewski, Gustav	Elektriker	gut	gut
2. Terstegen, Heinrich	Elektriker	gut	gut
3. Denzer, Hans	Elektriker	gut	gut
4. Borfowik, Hans	Schlosser	fast gut	fast gut
5. Ratschmarek, Josef	Schlosser	gut	gut
6. Barth, Franz	Schlosser	gut	gut
7. Nowak, Walter	Former	gut	gut
8. Krohn, Otto	Former	gut	gut
9. Webersiep, Erich	Former	fast gut	genügend
10. Szymzak, Ludwig	Schlosser	gut	gut
11. Schwab, Hans	Schlosser	fast gut	genügend
12. Vifner, Ferdinand	Schlosser	fast gut	gut
13. Siepmann, Erich	Schlosser	fast gut	genügend
14. Birkel, Herbert	Former	gut	genügend
15. Schäfer, Fritz	Former	gut	fast gut
16. Rehberg, Bernhard	Dreher	gut	gut

(Gesellenprüfung Herbst 29)

Wir beglückwünschen unsere jungen Facharbeiter herzlichst und wünschen ihnen auf ihrem fernerem Lebenswege Ausdauer und Erfolg.

Nachruf

Am Gründonnerstag wurde ganz unerwartet unser Hochofenschef,

Herr Johannes Schulz

durch den Tod von seinem Posten abgerufen. Wir betrauern den Verlust dieses vorbildlichen Führers, der als Mensch wie als Fachmann immer wieder unser Vertrauen zu vertiefen verstand.

Seine Lebensarbeit ist fest verankert in unseren Herzen und in seinem Hochofenbetrieb. Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Die Angestellten und Arbeiter
des Hochofenbetriebes der Heinrichshütte

HAUTPFLEGE-WASSER

Beseitigt alle Hautunreinheiten
(Mitesser, Pickel, unschönen Fettglanz)
und macht die Haut sammetweich

Preis pro Fl. 2,30 RM.



SEIT 25 JAHREN

Nach dem Rasieren
angewendet,
schließt es die Poren, macht
die Haut geschmeidig und
wirkt stark desinfizierend

Überall erhältlich

Färberei

Eigene
Plisseebrennerei
und Stopferei

G. Juckenack, Hattingen

Kleine Weillstraße 21, Telefon 2598

Annahme für
vorzügl. Haus- u.
Stärkewäsche

Reinlgerei

Demmlers

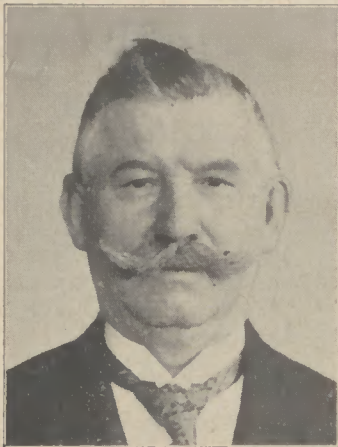
Kleidung für Herren und Knaben ist gut und preiswert
In Berufskleidung großes Lager nur bewährter Fabrikate
Herrenmodenhaus G. DEMMLER, Hattingen, Gr. Weillstrasse 10/12

Unsere Jubilare

Auf eine fünfundsiebenzigjährige Tätigkeit konnten zurückblicken:



Wilhelm Thielmann
Eisen-Gießerei. Eintr. 1. 5. 1905.



Ludwig Paulsdorf
Blechschmiede. Eintr. 25. 4. 1905.

Familiennachrichten

Eheschließungen

Reinhard Böhle, Hammerwerk, am 29. 3. 30; Hermann Schlotterhose, Hammerwerk, am 5. 4. 30; Rudolf Stabenau, Eisenbahn, am 19. 4. 30.

Geburten

Ein Sohn: Wilhelm Rudelbach, Blechschmiede, am 29. 3. 30 — Winfried; Fritz Mawick, Eisengießerei, am 17. 4. 30 — Karl-Heinz; Johann Myll, Koferei, am 17. 4. 30 — Herbert; Leo Siebert, Stahlwerk I, am 21. 4. 30 — Manfred; Fritz Freitag, Hammerwerk, am 23. 4. 30 — Friedrich.

Eine Tochter: Gwald Gremer, Eisengießerei, am 11. 4. 30 — Gisela; Paul Wolf, Walzwerk II, am 13. 4. 30 — Hannelore; Bernhard Strider, Allgem. Reparaturwerkstatt, am 19. 4. 30 — Helene; Ernst Freitag, am 22. 4. 30 — Ingeborg; Fritz Johann, Stahlpußerei, am 25. 4. 30 — Waltraut; Hugo Schenkein, Mechan. Werkstatt II, am 28. 4. 30 — Selga.



Friedrich Daniel
Zimmerer, Bauabteilung
Eintritt: 3. 5. 1905.

Vorsted, Mechan. Werkstatt II, am 22. 4. 30 — Ingeborg; Fritz Johann, Stahlpußerei, am 25. 4. 30 — Waltraut; Hugo Schenkein, Mechan. Werkstatt II, am 28. 4. 30 — Selga.

Lehrlings-Turn- u. Sportverein der Henrichshütte Deutsche Turnerschaft



4. Stiftungsfest

im großen Adlersaal, am 1. Juni 1930.
Einlaß 5 1/2 Uhr. Anfang 6 1/2 Uhr.

Bühnenschauturnen — Gymnastik
Freiübungen. Barren-, Pferd-, und
Reckturnen. Turner. Vorführungen
der Turnerinnen der Turngemeinde
Welper.

Musikalische Leitung:
Herr Schneider L.T.S.V. Streichorchester.
Eintritt 0.30 Mk.

Zu regem Besuch ladet ein

Der Festausschuß.

Nachruf

Am Nachmittag des 17. April wurde nach kurzer, schwerer Krankheit

der Betriebschef unseres Hochofenwerkes

Herr Johannes Schulz

im besten Mannesalter der Stätte seines Wirkens durch den Tod entzogen. Wir beklagen in ihm, der seit dem 1. Oktober 1922 in den Diensten unseres Werkes stand, einen ausgezeichneten, tatkräftigen und kenntnisreichen Beamten, der an verantwortlicher Stelle seine ganze Kraft dem ihm anvertrauten Betriebe und damit unserem Werke erfolgreich widmete und sich die Anerkennung seiner Vorgesetzten sowie die Achtung und das Vertrauen seiner Mitarbeiter und Untergebenen in reichem Maße erworben hat. Unsere Trauer um den zu früh Dahingegangenen ist um so größer, als hervorragende Charaktereigenschaften ihn auch als Menschen besonders auszeichneten und liebenswert machten.

Wir werden sein Andenken stets in hohen Ehren halten.

Die Direktion und die Beamten der Henrichshütte

Ein Kindertorb mit
Ständer und ein
Sportwagen mit Ver-
deck billig zu verk.
Welper,
Henselstr. 14, ptr.

Wegen Auflösung
des Haushaltes ver-
kaufe ich sämtliche
Hausgegenstände.
Hattungen, Bahn-
hofstraße 73a.
Hinterhaus.

la Solinger
Stahlwaren
besond. preiswert im
gut. Spezialgeschäft
Leop. Dietrich
Gr. Weillstraße 24
Ruf 2713
Eig. Hohlblecherei

Violin-Klavier
Cello-Saxophon
Unterricht
J. Aretz
Hattg. Bahnhofstr. 47
Klavierstimmen
Fachmännische Reparatur

APFELWEIN
bestes, gesündestes und
billigstes Hausgetränk,
per Liter RM. 0,30 in
meinen Leihfässern v.
30 Lit. aufwärts ärztl.
warm empfohl. Erste
Qual.-Ware, bek. streng
reell. Muster kostenlos
CHRIST. SCHMIDEL
Erste niederbay. Obst-
u. Schaumweinkelterei
Ortenburg

Tuch- u. Maßgeschäft
Otto Müller, Hüttensstr. 26
Zahlungserleichterung

Farben
sind die Taten
des Lichts



Farbenmüller
Bochum
Humboldtstraße 48
Telefon 67619
Dorstenerstraße 16

Drogerie Neuhaus

Hattungen — Heggerstr.

Drogen — Chemikalien — Spirituosen

Foto-Abteilung

Alle Foto-Arbeiten schnell, gut und billig

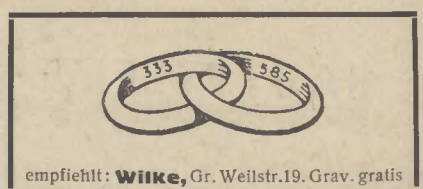
Ein gutes **Piano**
ist der Stolz der Familie
Es fördert den Familiensinn und erhöht die Lebensfreude. Verlangen
Sie noch heute meine günstige Offerte. Bequemste Monatsraten. —
Vorteilhafter Eintauch gegen bessere Instrumente.
Pianohaus Marks, Bochum
Kaiser-Wilhelm- und Kanalstraße Ecke
Abteilung: Sprechapparate und Platten, Kortumstraße 48.



Zu beziehen durch: Samenhandlungen,
Düngerhandel, Genossenschaften, Drogerien
und andere einschlägige Geschäfte.



Plakate, Programme, Statuten,
Eintrittskarten, Briefbogen usw.
in feinsten Ausführung
bekannt billig.
Buchdruckerei H. Pasch
Hattungen, Bahnhofstr. 31.
Telefon 2493



Sutter & Schmidt
Moderne Polstermöbel.
Elegante Dekorationen
Heggerstraße 7
Ruf 2227

Lichtbildner finden alles
was sie brauchen, in der Fotospezialabteilung der **Centraldrogerie**
O. Sieß, Heggerstr.
Exakte Ausführung von Amateurarbeiten